

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantirte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 309 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Inserationspr. die Kolonietzelle 25 Pfg.

Nr. 37.

Wiesbaden, den 11. September 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

92. Generalversammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte am 15. September 1913 in Langenschwalbach.

Die 92. Generalversammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte findet am Montag, den 15. September d. Js., vormittags 11 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zur Krone“ in Langenschwalbach statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Rechenschaftsbericht über den Stand und die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1912/13.
2. Vorlage der abgeschlossenen Rechnung des abgelaufenen Jahres und des Berichts der Rechnungs-Prüfungs-Kommission hierzu.
3. Vorlage des Voranschlags für 1914/15.
4. Vortrag des Herrn Landesbankdirektors Klau-Wiesbaden über: „Die Errichtung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt und deren Bedeutung für die Landwirtschaft“.
5. Wahl der Direktorialmitglieder. Es scheiden scheidungs-gemäß aus die Herren: Vereinspräsident Hartmann-Lübcke-Frankfurt a. M., Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. S. Fresenius-Wiesbaden, Direktor Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wortmann-Weisenheim a. Rh., Bürgermeister Reichstagsabgeordneter Hepp-Seelbach, Landwirt W. Wagner-Hahnstätten.
6. Wahl der Rechnungs-Prüfungs-Kommission für 1913/14.
7. Anträge: a) Antrag des 13. Landw. Bezirksvereins: Die Generalversammlung wolle beschließen, das Direktorium bzw. die Landwirtschaftskammer wolle bei der königl. Regierung erneut dahin vorstellig werden, daß der § 50 der Wegepolizei-verordnung vom 7. November 1899 abgeändert werde, da er in seiner jetzigen Fassung bei strikter Durchführung eine große Gefahr für den Obstbau an Wegen bedeutet (Referent: Vereinsmitglied R. W. Bierbrauer-Vierstadt). b) Antrag des 3. landw. Bezirksvereins, betr. einem jährlichen Zuschuß von 1000 Mk. für eine in Hachenburg neu zu gründende landw. Winterschule. c) Antrag des 5. landw. Bezirksvereins auf Gewährung eines jährlichen Zuschusses von 1000 Mk. zu den Kosten der landw. Winterschule in Montabaur. d) Antrag der Finanzkommission, betr. den Hof Hausen.
8. Ministerialerlaß vom 8. März 1913, betr. Landw. Winterschule zu Hof Geisberg.
9. Bericht der Bezirksvereine über den Stand der Land- und Forstwirtschaft in ihren Bezirken.
10. Innere Vereinsangelegenheiten und geschäftliche Mitteilungen.

Von der Entwicklung des Westerwälder Rindviehschlages.

Im ganzen Bereich des Westerwalds hat der vorzügliche Stand der Weideflächen schon in ältester Zeit eine ausgedehnte Viehhaltung begünstigt. Die Rindviehzucht hat eine eigene Viehrasse angezeitigt, die bei allen Landwirten Nassaus und darüber hinaus heute in hoher Verehrung steht: den Westerwälder Rindviehschlag a. Boden-

verhältnisse, Bewässerung, Klima und Verständnis der Bevölkerung für rationelle Tierhaltung haben den heutigen Hochstand dieser heimischen Viehzucht herbeigeführt.

Der Westerwälder Rindviehschlag ist der Kurztopfart zuzuzählen. Die Farbe ist rotbraun bis dunkelkastanienbraun. Charakteristisch ist der meist bis hinter die Augen weiße Kopf, aber mit brauner Brille. Renner verlangen ferner, daß auch Brustkern, Bauch und Unterfüße von weißer Farbe sind.

Für alle die Nutzungszwecke ist die Körperform in jeder Hinsicht vorzüglich. Es läßt sich nicht leicht eine bessere Ausbildung der reinen Tierform denken, als dies beim Westerwälder Rinderschlag der Fall ist. Ein reiner Luxusschlag ist unsere heimische Rasse allerdings nicht; der nassauische Bauer braucht kein reines Mastvieh, wie etwa der holländische oder westfälische Bauer; er muß seinen Rinderbestand auch für Arbeitszwecke in Betracht ziehen und dabei dem vielfach gebirgigen Charakter des Landes Rechnung tragen.

Was das Lebendgewicht betrifft, so gilt auf den großen Bergweiden des Westerwalds ein Gewicht von 250 bis 300 Kilo, bei Talweiden 400 bis 500 Kilo. Die Milchmenge wird im Durchschnitt mit 1800 bis 2000 Kilo angenommen. Da die Mastfähigkeit außerordentlich gut ist, ist das Westerwälder Rind auch in dieser Hinsicht ein sehr lukratives Zuchtobjekt, und man kann dem nassauischen Landwirt nur zustimmen, wenn er auf seinen einheimischen Zuchtschlag nicht kommen läßt. Es gibt nur wenige deutsche Rinderschläge, die mit dem Westerwälder verglichen werden können; das sind die Rheimer, die Schwäbisch-Haller und die Wittgensteiner Schläge.

In den letztvergangenen Jahren der Fleischkrise haben unsere einheimischen Landwirte den Nutzen unserer Rindviehhaltung deutlich beobachten können; wer auf gutes Mastvieh sieht, kommt immer wieder auf den Westerwälder Rinderschlag zurück. Die Mastfähigkeit und die Güte des Fleisches werden von allen Viehkennern hoch geschätzt, vor allem aber ist die große Zugleistung des Westerwälder Rindviehschlages ein eminenter Vorzug. Man muß unser heimisches Vieh einmal bei der Arbeit beobachten. Auf schwierigstem Gelände, auf steilem Ackergerände vollbringt das Westerwälder Rind eine tadellose Arbeitsleistung; seine Zugfähigkeit ist in jeder Hinsicht hervorragend.

Solche Zuchtergebnisse lassen sich nur im Laufe einer langen Zeit erzielen. Die Westerwälder Viehhaltung ist keine neue Sache; man muß die alten Berichte aus Nassaus ältester Zeit verfolgen, um den Beweis zu haben, daß die heutigen Bestrebungen, den Schlag hoch zu halten, nur eine Fortsetzung früherer Mühen darstellen. Im älteren Nassau, zum Beispiel ums Jahr 1842, war der Bestand an Rindvieh 168 737 Stück. Vorher soll der Bestand aber weit höher gewesen sein; indes die Dürre zu Anfang der vierziger Jahre hatte einen gewaltigen Futtermangel zur Folge, der die Rinderzucht weit zurückwarf. Auf dem Westerwald und in den übrigen gebirgigen Teilen Nassaus war bis in die fünfziger Jahre des verfloffenen Jahrhunderts der Weidegang fast allgemein üblich; in den übrigen Teilen Nassaus aber ging man schon früh zur Stallfütterung über, und damit bahnte sich eine neue und veränderte Methode in der Viehhaltung der nassauischen Bauern an.

Bekämpfung der Faulbrut der Bienen.

In Bekämpfung unserer schon vor längerer Zeit gebrachten Infektion wird jetzt aus Berlin offiziell gemeldet, daß in den zuständigen Ressorts ein Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Faulbrut der Bienen fertigge-

stellt worden ist. Es handelt sich zunächst um vorläufige Grundzüge, die den interessierten Korporationen und Verbänden zur Aeußerung mitgeteilt worden sind. Im allgemeinen finden die Grundzüge Zustimmung, wenn auch im Einzelnen Abänderungsvorschläge gemacht werden. So erachtet man im Hinblick auf die im Entwurf vorgesehene Anzeigepflicht und die weiteren Bestimmungen eine weitere Kontrolle des Bienenhandels im Inlande für entbehrlich. Notwendig erscheint das Verbot, leere Bienenwohnungen mit Wachswert offen stehen zu lassen, sowie Süßstoffe und Zuckermwaren jeglicher Art ohne genügenden Schutz aufzuwahren. Ferner ist in Vorschlag gebracht worden, den §§ 2 und 3 des Entwurfs folgende Fassung zu geben:

Die Einführung von Bienenvölkern mit Bau und Brut (Muttervölkern), von Wabenwerk mit und ohne Brut, von gebrauchten Bienenwohnungen, Stampfhonig und sonstigem stark verunreinigten Honig aus dem Ausland ist verboten.

Gegenüber Bändern, in denen die Bekämpfung der Faulbrut gesetzlich geregelt ist, sowie bei der Wanderung mit Bienen im beiderseitigen Grenzverkehr zur Ausnützung einer bestimmten Tracht, wie auch bei der Einfuhr von Buchtvölkern, kann der Reichskanzler Ausnahmen zulassen und die zur Verhütung der Einschleppung der Seuche erforderlichen Sicherheitsmaßregeln anordnen.

Bienenvölker ohne Wabenbau (Schwärme, Keillinge), sowie Bienenköniginnen dürfen eingeführt werden.

Der Reichskanzler ist ermächtigt, die Einfuhr aus Bändern, in denen die Faulbrut herrscht, zu untersagen, oder von der Beobachtung der von ihm anzuordnenden Maßregeln zur Verhütung der Seucheneinschleppung abzulassen zu machen.

Das Honigjahr 1918.

Der Preisverband Rheingauer Bienenzüchter hielt am letzten Sonntag in Mittelheim im Gasthaus Ruhnmann dahier seine zweite Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Lehrer Stahl-Müdesheim, führte einige praktische Arbeiten vor und Lehrer Labont-Dorch hielt einen recht interessanten Vortrag über die noch bevorstehenden Arbeiten am Bienenstande. Wenn das Jahr 1918 im allgemeinen wohl zu den schlechtesten Honigjahren des neuen Jahrhunderts zu rechnen ist, so können doch die Rheingauer Imker dank ihrer guten praktischen Schulung immerhin noch auf ein einigermaßen befriedigendes Resultat zurückblicken. Allerdings — bemerkt der Referent nach dem „Rheing. Anz.“ — hat es auch hier Bienenvölker gegeben, welche nicht einmal ihren Winterbedarf eingetragen, geschweige denn einen Ueberschuß geliefert haben. Die Imker hoffen mit den Wintern auf einen besseren Ertrag in 1919.

Imkerversammlungen.

Am 14. September: Braubach im Gasthof „Zum Rheintal“: Bienenvergiftung 1912, Anträge; Hofheim im Gasthaus „Zum Löwen“; Königstein bei Rh. Müllers, praktische Arbeiten, Vortrag des Obergärtners Dille in Falkenstein: Der Imkertourismus in Hofheim; Schaumburg auf dem Häuserhof: Das Abtrommeln und Einwintern; am 21. September: Dalsbach beim Lehrer a. D. Alberti, Vortrag.

Die Jahresversammlung des Hauptvereins für den Regierungsbezirk findet am 1. Oktober in Böhndorf statt. Ein Herbstkursus soll am 2. Oktober in Hofheim beginnen; nur Lehrer können zu denselben Vergütungen erhalten. Leiter dieses Kurses ist Lehrer a. D. Strack.

Die Ernte.

Aus dem Landkreis Wiesbaden, 9. Sept. Der aus anderen Gegenden (Narbachtal Nr. 88 etc.) gemeldete gute Ausfall der Getreidernte in Bezug auf Körnerertrag stimmt auch mit den in dem Landkreis Wiesbaden gemachten Erfahrungen überein. Es wurden nämlich geerntet von einem Hufen Garben (10 Garben, genannt „Rehne“) ein Zentner und noch mehr Frucht. Das ist ein sehr befriedigender Ertrag, wobei allerdings zu beachten ist, daß in eine Garbe auch soviel als möglich hineingebunden wird, um beim Dreschen mit der Maschine, wobei die Bezahlung doch noch Garben und Fuder berechnet wird, nicht zu kurz zu kommen.

z. Aus dem Taunus. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Kelterobst einen hohen Preis erreichen. Während im Vorjahre die Kelteräpfel zu 6–7 Mark per Malter verkauft wurden, werden die Falläpfel zurzeit schon mit 7–8 Mark bezahlt. Man rechnet mit einem Preis für Schüttelobst bis zu 12 Mark per Malter. Es kommt indessen ganz darauf an, zu welchem Preis die französischen Äpfel zu haben sind. Vor 2 Jahren, als die französischen Lieferanten anfangs einen sehr hohen Preis forderten, vermochten sie nur geringe Mengen abzugeben. Späterhin wurden die Waggons an der Grenze zu jedem Preise losgeschlagen. Falls also unsere westlichen Nachbarn aus diesem großen Verluste eine Lehre gezogen haben und gleich einen annehmbaren Preis fordern, würde dies einen Druck auf unsere heimischen Äpfel ausüben. Eine Preissteigerung des Hohensteimers ist auf alle Fälle zu erwarten.

Aus Dohheim, 9. Sept. schreibt ein Mitarbeiter: Nach den jetzt schon von einem Gastwirte gebotenen Kelterobstpreisen scheinen diese nicht billig zu werden. Der Gastwirt bietet öffentlich für das Malter Schüttelobst 12 Mark, gepflückte Schafsnasen und leichte Metäpfel 16 Mark, und für Reinetten 20 Mark. Und dabei fällt die Obsternte teilweise gar nicht schlecht aus.

× Vom Main, 7. Sept. wird uns geschrieben: Die Kartoffeln sind im Preise auf 250 M. (gelbe Sorten) im Zentner gesunken. Die Ernte fällt auch sehr gut aus. Kelterobst, sogenanntes Fallobst, wurde mit 8 M. im Malter bezahlt; ein Odriftler Händler hat in Driedenbergen dasselbe für 10 M. gekauft; man glaubt an ein Steigen auf 12 M. Die Zwetschen geraten gut. Alle Bäume sind behangen. Bei der Trockenheit kommt die Ernte früh.

Der Eichelhäher, ein Feind des Landwirts.

Aus dem Landkreis schreibt uns ein Landwirt: Die Landwirte führen lebhafteste Klage über den Schaden, den ihnen der Eichelhäher — im Volksmunde Malloff (Marloff) genannt — an der Frucht zugefügt hat. Namentlich auf den Aedern in der Nähe der Wälder ist der Schaden ganz bedeutend. So haben vor Jahren einmal diese gefräßigen Vögel einen Kornacker, den der Besitzer allerdings lange hatte stehen lassen, so heimge sucht, daß keine Körner mehr in den Ähren waren. Der Landwirt ließ die Frucht gar nicht mehr dreschen, sondern fuhr sie als Stroh nach Hause. In diesem Jahre haben in den betreffenden Orten die Förster die Malloffs massenhaft abgeschossen. (Ist der Schaden eigentlich in der Wildschadenbüchse mit einbezogen?) Aber auch am Obst soll der Vogel in Gemeinschaft mit der Amsel großen Schaden anrichten. So hat kürzlich ein Landwirt sein Obst von dem in der Nähe des Waldes gelegenen Acker frühzeitig abernten müssen, weil die aefiederten Näscher alle Früchte anhackten und dadurch dem Verderben ausliefen.

Es wäre vielleicht angebracht, dem Eichelhäher etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Mäuseplage.

× Von der Harz, 5. Sept. Arbeitsfreudigkeit und Ehrgeiz sind bekanntlich in jedem Berufe die Wege zum Erfolge. So geht auch im Bauernberufe und wird immer wieder bei der Ackerpflege mit Sorgfalt und Liebe alles das getan, damit die Scholle ihre Kraft behält und die harte Arbeit Belohnung, wenn auch nicht gerade immer durch hundertsältige Frucht, im Gefolge hat. Das wäre nun alles gut, wenn nicht die seit undenklichen Zeiten sich dem Ackerbau angepaßte Feldmaus ganz wider den Willen der Feldbesteller so arg gehaust hätte und noch immer hauset. Fast will es scheinen, als ob die in Vorjahren durch ihr Vernichtungshandwerk den Bauernmann unterstützten natürlichen Mäusefeinde (Feldtöbe, Fasel, Gula, Marder, Bussard etc.) ganz die Übung eingestellt hätten. Die Vermehrung ist eine erschreckende und sollte eine systematische Vertilgung allgemein in diesem Jahre einsetzen. Und wäre kein Mäusejahr, wir hätten schon mausearme Jahre, dann sollte man nicht minder erst recht an die Vertilgung dieser Diebstahlsgefahren denken. Sicherlich würde der Bauer bei der nächstjährigen Ernte profitieren.

Ziegenmarkt in Nassau a. d. A.

Z. Aus Nassau, 8. Sept., wird uns geschrieben: Die lokale finanzieller Unterstützung von Kreis, Landwirtschaftskammer und Kommunalverband sowie der Förderung durch die Landräte Duderstadt in Diez und Büdingen in Limburg hat die Ziegenzucht an Unter- und Mittellahn einen solchen Aufschwung genommen, daß die Zahl der Ziegen, besonders der Saaner Rasse, heute sehr groß ist und sich bereits in sehr vielen Orten Ziegenzuchtvereine zur weiteren Pflege dieser Bestrebungen gebildet haben. Um die Ziegenzucht auch seinerseits mit allen Mitteln zu unterstützen, hat der unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hasenclever stehende Ausschuss für die Ausgestaltung des alljährlich am 28. und 30. September hier stattfindenden großen Michaelsmarktes (Obst-, Kram- und Viehmarkt) beschlossen, diesen Markt mit einem Ziegenmarkt und einer Ziegenprämierung zu verbinden.

Die Unterstützung von Behörden und Landwirtschaftskammer steht in sicherer Aussicht.

Weinbau.

Neuere Forschungen über das Wurzelwachstum der Reben.

Professor Dr. Kroeber von der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Gießen hat das zweite Referat auf dem Deutschen Weinbaukongress in Mainz; er sprach, wie schon kurz erwähnt, über „Neuere Forschungen über das Wurzelwachstum der Reben und ihre Bedeutung für die Bodenbearbeitung und Düngung der Weinberge“ wie folgt:

Untersuchungen über das Leben der Wurzeln finden ihre Berechtigung darin, daß von der Tätigkeit dieser Organe Ernährung, Wachstum und Fruchttrag der Pflanzen mit in erster Linie bestimmt werden. Bei den Reben sind solche Forschungen besonders wichtig, weil der Weinstock eine ausdauernde Holzpflanze ist, deren Organisation gegenüber den einjährigen Gewächsen manche Besonderheiten zeigt. Für die Praxis ist es von Bedeutung, den Aufbau und die Entwicklung des Wurzelapparates der Reben kennen zu lernen. Ränger bekannt ist die Bildungsweise der ersten Wurzeln an den Sekreben. An diesen entstehen Wurzelstangen, die auf die Knoten verteilt sind und als Tauwurzeln, Seitenwurzeln und Fußwurzeln bezeichnet werden. Sie verzweigen sich bis zu Basen 3. und 4. Grades, die so dicht stehen, daß eine einzelne Sekrebe mit 8000–5000 einzelnen Wurzelstängeln besetzt ist. Im ersten Jahre entwickeln sich die Wurzelstränge bei den einheimischen Sorten zu einer Länge von 50–75 Ztm. Im Spätherbst stellen sie die Tätigkeit ein, im Frühjahr werden Wachstum und Verzweigung wieder aufgenommen und es entstehen neue junge Wurzelchen, denen allein die Nährstoffaufnahme überlassen bleibt. Die älteren Wurzeln betätigen sich an dieser Aufgabe nicht, sondern dienen nur zur Leitung und Beförderung des Bodenwassers, das ihnen von den jüngeren Wurzeln zugeführt wird. Man kann diese beiden Arten von Wurzeln als Leitungswurzeln und Saugwurzeln unterscheiden.

Die Leistungen des Wurzelsystems hängen fast nur von der Menge der Saugwurzeln ab. In erster Linie kommt ihre Entstehung auf Grund der inneren Eigenschaften der einzelnen Stängel an. Zwischen dem Wurzelwert und dem oberirdischen Teil der Rebe besteht eine Wechselbeziehung der Art, daß die Masse der Wurzeln sich nach der Masse der beblätterten Triebe richtet und umgekehrt. Dabei kommt es nicht nur auf die Masse, sondern sehr auf die Beschaffenheit des Holzes und der Blätter an. Gesunde Stängel zeigen einen kräftigeren Wurzeltrieb als kranke, schwächliche, was zu erwähnen ist, weil es zeigt, daß die Saug- und Holzpflege auch den Wurzeln zu statten kommt. Die Abhängigkeit des Wurzelwachstums von der Größe des Baubäuges hat zur Folge, daß mit dem Beginn des Rebschnittes die Ausbreitung der Wurzeln nicht mehr so zunimmt, wie in den ersten Jahren, ferner, daß sich im Alter des Weinstocks eine Verwärmung der Wurzeln einstellt. Was die Einwirkung der Außenwelt auf die Wurzelbildung anbelangt, so ist von Bedeutung der Einfluß der physikalischen Beschaffenheit des Bodens, der sich darin äußert, daß die Wurzeln nur dann wachsen und arbeiten, wenn der Boden gut durchlüftet, mäßig feucht und verhält-

nismäßig warm ist. Fast ebenso groß ist die Abhängigkeit des Wurzelwachstums von der Gemischen Zusammenlegung des Bodens, wobei in erster Linie auf die Wachstumsförderung hinzuweisen ist, die durch die Pflanzennährstoffe, besonders durch die im Boden vorhandenen Stickstoff-, Kalium- und Phosphor-Verbindungen ausgeübt wird.

Praktisch von weittragender Bedeutung ist die Frage, in welchen Bodenschichten die aufnahmefähigen Wurzeln der Rebe liegen. Nach den Untersuchungen von Prof. Kroeber und anderen Forschern ist es sicher, daß die Wurzeln der Rebe bis zu 5 Ztm. und tiefer in den Boden eindringen, falls der Untergrund nicht undurchlässige Schichten enthält. Andererseits bilden die Reben aber auch flach streichende Wurzeln, insbesondere in Chlorose-Böden und in Lagen, wo der Untergrund aus festem Gestein besteht oder staunende Kiese enthält. Im allgemeinen begünstigt man durch die bei uns übliche Art der Anlage und der Bodenbearbeitung der Weinberge die Entwicklung der tiefgehenden Wurzeln, weil man befürchtet, daß flach streichende Wurzeln unter der Einwirkung von Frost und Trockenheit zu stark leiden und den Bestand der Stöcke hierdurch gefährden. Es handelt sich dabei um Anschauungen, die auf alten Ueberlieferungen beruhen und in ganz derselben Form schon von römischen Schriftstellern vertreten worden sind. Die neueren Beobachtungen sprechen jedoch mehr dafür, daß flach streichende, in der Bodenschicht liegende Wurzeln bessere Entwicklungsbedingungen und größere Erträge sichern. Der Weinbau, der heute nur noch bei intensiver Kultur berechtigt ist, wird diesen Tatsachen Rechnung tragen müssen, indem er auf Schonung der oberen Wurzeln bedacht ist. Nur bei trockenen Böden mit durchlässigem Untergrund dürfte die ältere Art der Kultur die rechte sein.

Am zweiten Tage des Kongresses hielt Forstassessor Sänzel (Bamberg) einen Vortrag über

„Vogelschutz im Weinbaugebiet“.

eine der mit wichtigsten Fragen für den Winzer.

Der Redner hob hervor, daß im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Zweigen anderer Art, wie zum Beispiel der Obstzucht, der Weinbau nur wenige Helfer bei der Verteidigung seiner Ernte habe. Die sogenannte Sommerbekämpfung, die sich in erster Linie gegen die Motten richtet, habe aus der Vogelwelt zur Seite die Schwalben, Bachstelzen, Rotschwänze und Bliegenschnepper; die Winterbekämpfung, die gegen die Puppen gerichtet sei, die Meisen, Spechtheißen, überhaupt Höhlenbrüter. Nun müsse der Weinbaubetrieb dafür sorgen, daß der Vogel die richtigen Höhlen zur Nistung und Brutung finde und keine unrichtigen. In der Weinfachausstellung in der Stadthalle sei genau dargestellt, was von Wert sei und was nichts taue auf diesem Gebiet. Besonders wichtig sei die Meise. Wenn dieser Vogel nur in der Nähe haufe, dann könne man schon mit seinem Nutzen rechnen, denn er streife weit herum, im Winter fresse er die Puppen. Den Vögeln müsse man Schutz gegen die Raubvögel schaffen. Zum Schutz und zur Unterstützung der Vogelschutz solle man die Obstbäume in den Weinbergen stehen lassen oder neue anpflanzen, solle fliegende Büsche schaffen aus Tannen oder Eiben, solle darin Futterhölzer und Nisthöhlen unterbringen. Die Winterfütterung der Meisen sei von ganz besonderem Wert, insofern als man am besten ein Surrogat gebe und keine Hauptnahrung, damit der Vogel auch weiter Puppen suche. Die Schaffung einer Zuleitung durch einen Wea mit Buschwerk am Rande, durch ein Nistlein sei sehr vorteilhaft im Weinbergsgelände; überhaupt anspruchsloses Buschwerk könne man an allen möglichen Plätzen unterbringen. Im Sommer schaffe man Mauersteine mit bergenden Nisthöhlen herbei, lasse für künstliche Tränkung usw. Als Vogelfeind sei besonders die Kaze zu beachten. Gegen die wildernden Katzen solle man mit allen Mitteln vorgehen. So viele Vögel in den südlichen Ländern abgefangen würden, nämlich 20 000 jährlich, so viele habe auch die Kaze auf dem Gewissen. Das Vögel sei in mancher Beziehung schädlich, in anderer durch seinen Nistfang nützlich. Die Gule sei kein Vogelfeind. Sie sei lange verkannt worden. In erster Linie fange sie Mäuse, und da sie auch geflügelt geschickt sei, dürfe sie, wie dies richtig wäre, nicht gefangen werden.

In der Aussprache betonte der Präsident Buhl, daß der Vogel zwar sowohl nützlich wie schädliche Insekten weit überwiege, daß aber, weil die schädlichen Insekten weit überwiegen würden, der Vogelschutz für den Weinbau von der größten Bedeutung wäre. Bei der Sauerwurmpilge der vergangenen Jahre habe es sich herausgestellt, daß die Vögelgen mit Obstbäumen und darin hausenden Vögeln

meistens verschont geblieben wären. Es sei einseitig und kurzfristig, wolle man im Weinbau jeden Fleck ausnützen; dadurch entstehe unendlicher Schaden. Zum Naturzustand könne man zwar nicht zurückkehren, aber für die Ansiedlung von Vögeln könne in ausgedehntester Maße Sorge getragen werden. Ein allzu ausgedehnter Weinbau sei wirtschaftlich unnütz und biologisch fehlerhaft.

Bauer (Worms) erwähnte, daß der Sperling, der so verschrien sei, sich in Bemerkungen des Kreises Worms als scharfer Gegner des Rebstichlers gezeigt habe. Die alten Sperlinge hätten ihre Jungen mit Rebstichlern gefüttert.

Ein berechtigter Mahnruf.

Zur Reblaus-Bekämpfung im Rheingau wird dem Fachblatt „Weinb. und Weinb.“ der folgende, nur zu berechnete Mahnruf geschrieben:

Vor kurzem wurde bekannt, daß bei den Begehungsarbeiten in der Gemarkung Destrach an einigen dicht zusammenliegenden Stellen die Reblaus gefunden wurde. Damit ist eingetroffen, was einsichtige Fachleute schon längst gefürchtet hatten, und in den Kreisen des Rheingauer Weinbaues wird jetzt eifrig die Frage besprochen, ob bei der jetzigen Art der Bekämpfung im Rheingau auf Erfolg gerechnet werden kann. Mit Schrecken denkt man daran, daß es hier im mittleren Rheingau auch einmal so gehen könnte wie in Elßaß-Verbringen oder wie in Laubenheim an der Nahe, in Münster, in Lorch usw., wo die Seuche so überhand genommen hat, daß der ganze Weinbau gefährdet erscheint. Alle einsichtigen Fachleute sind der Ansicht, daß uns die gleiche Gefahr droht, wenn nicht bald eine gründliche Aenderung in der Art der Untersuchung vorgenommen wird. Seit im Jahre 1910 die großen Versuchungen in den Weinbergen des Schlosses Johannisberg gefunden wurden, ist sehr wenig geschehen. Nur die fürstlichen Weinberge wurden genauer untersucht, alle übrigen Teile der Gemarkungen Johannisberg und Winkel wurden bloß flüchtig begangen, obwohl bei solchen Begehungsarbeiten nur ältere, bereits jahrelang vorhandene Versuchungen gefunden werden können. Hier muß unbedingt eine Aenderung eintreten. Warum läßt man alljährlich Bemerkungen wie Nothorn, Vornich usw., in denen der Weinbau nur unbedeutend ist, untersuchen, und das wertvolle Weingelände im Rheingau bleibt liegen? Sache des Rheingauer Weinbauvereins wäre es, hier energisch auf Aenderung zu dringen. Es ist höchste Zeit; in einigen Jahren könnte es zu spät sein.

Verfasser gibt zunächst allgemeine Regeln über die Anlage des Blumengartens und seinen Boden, Pflanzenbeschaffung, Anzucht und allgemeine Pflege. Dann beschreibt er die einjährigen Sommerblumen und die zwei- und mehrjährigen des freien Landes, die empfehlenswertesten Stauden sowie die Blumen und Blattpflanzen, die nicht im Freien aushalten. Im angewandten Teil zeigt Steffen an einer Reihe gezeigter und beschriebener Beete die mannigfache Verwendbarkeit der Blumen.

Steffens Blumenbuch ist einmal für den Anfänger im Gartenbau bestimmt, der eines sicheren Ratgebers für das Blumengebiet bedarf, andererseits will es aber auch dem vorgeschrittenen Gartenfreund beim weiteren Ausbau seines Gartens und seiner Ausschmückung mit Blumen behilflich sein.

Briefkasten.

Mittel gegen Magenkrampf. Wir konnten die durch Zeilenverhebung verstümmelte Notiz noch nicht vervollständigen, weil Einsender verreiselt war; voraussichtlich wird die Mitteilung in der nächsten Nummer möglich sein.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billigst J. Koshwanz, Mittenberg 61.

 Offertiere echte 1018er Italien. Dübner, beste Eierleger, die es gibt. Verlangen Sie Katalog umsonst. — Vöhringer, Dainstadt Nr. 47 (Waden). H109

Erstkl. Saanenziegen und -Lämmer, sowie 40 erstkl. Zuchtböcke

jed. Alters gebe sehr preiswert ab. Julius Marx, Eich, Kreis Worms, Schanzstraße.

Erdbeerpflanzen,

verpflanzt, jetzt beste Pflanzzeit, in besten Sorten per 100 Stk. 2.50 — 3. — Mk. (neueste Sorten nach Preisliste). *1444

R. Zorn's Obstanlagen
Hofheim a. T.

Tafelfertig geriebenen

Meerrettich

empfiehlt gegen Nachnahme A. Kupfer, Forchheim i. Bayern. W. Wiederverkäufer gesucht.

Absatz-Serkerl

der bel. westfäl. Edelrasse, breitbucklig, lang gestreckt, gute Schinkenanlage, zur Zucht u. Schnellmast, gute Fresser, 6—8 Wochen alt 16—18 Mark, 8—10 Wochen alt 18—23 Mark, 10—13 Wochen alt 23—27 Mark, 12—15 Wochen alt 27—30 Mark. Stets tierärztliche Kontrolle. Nachnahme-Versand. Gesunde Antunft Garantie. (2828)

Josef Wulf, Viehverband,
Warburg in Westfalen.

Literatur.

Praktisches Lehrbuch des Spargelbaues von Johannes Böttner, Königl. Dekonomierat, Chefredakteur des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Fünfte Auflage. Mit 71 Abbildungen. Frankfurt a. O., Verlag von Trowitsch u. Sohn. Preis Mark 1.80.

Eine leicht verständlich und anregend geschriebene, mit vielen erläuternden Abbildungen geschmückte Anleitung zur lohnenden Spargelzucht wird manchem Gartenbesitzer willkommen sein. Dekonomierat Böttner, der geschätzte Gartenschriftsteller, bebaut selbst jetzt über 18 Morgen Spargel und ist als erfolgreicher Spargelzüchter bekannt. Die in langjähriger Tätigkeit gesammelten praktischen Erfahrungen hat er in seinem bereits in fünfter Auflage erscheinenden Lehrbuche niedergelegt, das alles Wissenswerte über Spargelbau kurz und bündig lehrt.

Böttners Spargelbuch zerfällt in zwei Teile. Im ersten bespricht Verfasser die Anlage der Spargelbeete in allen Einzelheiten. Im zweiten Teile werden Pflege, Ernte und Verwertung des Spargels nebst Ertragsberechnung eingehend behandelt.

Unsere Blumen im Garten. Praktische Anleitung für Liebhaber und Gärtner zur Anzucht, Verwendung und Pflege der schönsten Blumen im Garten von Alexander Steffen, Redakteur am praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau, Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 106 Abbildungen. Frankfurt a. O., Verlag von Trowitsch u. Sohn. In Leinen gebunden M. 4.—.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: D. C. Essenerberger, für den Inseratenteil: Paul Lange, Druck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.

Thomasmehl

wird zur Herbstsaat mit bestem Erfolg auf allen Bodenarten angewandt. Je schwerer der Boden, um so zeitiger und stärker streue man Thomasmehl. Garantiert reines vollwertiges Thomasmehl wird nur in plombierten und mit unserer Schutzmarke versehenen Säcken geliefert. Erhältlich in den durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.



Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H., Berlin W 35.



Dortmunder Thomasschlackenhof

G. m. b. H., Dortmund.
S. II. 500.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.